

Frühe Förderung: Kleine Gemeinden packen sie an

Wie können kleinere Gemeinden sozial belastete und bildungsferne Familien erreichen und sie für die Frühe Förderung gewinnen? Solothurner Gemeinden haben mit Erfolg das Programm «schritt:weise regional» getestet.



Die Hausbesucherin, mit einem ähnlichen Erfahrungshintergrund wie die Programmfamilien, bringt Spielaktivitäten in die Familien. Diese niederschwellige, aufsuchende Struktur erleichtert den Familien den Zugang zum Programm «schritt:weise». Bild: Sava Hlavacek, Stimme Q

Aktuell sind viele kleinere und mittlere Gemeinden damit beschäftigt, ihre Angebote in der Frühen Förderung zu erweitern und untereinander zu vernetzen. Dies stellt sie vor die Herausforderung, den Bedürfnissen aller Familien gerecht zu werden und mit knappen Ressourcen ein attraktives, bedarfsgerechtes Angebot zur Verfügung zu stellen.

Wie kann die Zielgruppe der schwer erreichbaren Familien ins Boot geholt werden? Diese Frage treibt zahlreiche Gemeinden um. Für sozial benachteiligte, bildungsferne Familien sind nieder-

schwellige, aufsuchende Angebote eine adäquate Lösung. In der Regel benötigen nur wenige Familien pro Gemeinde solche angepassten Unterstützungsangebote.

An die Bedürfnisse der kleinen und mittleren Gemeinden angepasst

«schritt:weise», ein Best-Practice-Beispiel für ein aufsuchendes Angebot, wird seit zehn Jahren erfolgreich in der Schweiz umgesetzt. Seine Wirkung wurde in Evaluationen des Marie Meierhofer Instituts (MMI) belegt. Nun wurde

«schritt:weise» an die Bedürfnisse von kleineren und mittleren Gemeinden angepasst, sodass eine lokale Umsetzung möglich ist.

Test in Solothurner Gemeinden

Im Kanton Solothurn wird «schritt:weise regional» bereits durchgeführt, und die ersten Erfahrungen sind vielversprechend. In verschiedenen Gemeinden wurde mit je fünf Familien ein Programmdurchlauf gestartet. Für die Gewinnung der Familien und zur Verankerung des Angebots wurde in jeder

Gemeinde eine verantwortliche Person als Ansprechperson für die «schritt:weise»-Koordinatorin bestimmt. Die Familien aus der Gemeinde werden von der Ansprechperson auf «schritt:weise» aufmerksam gemacht und geben ihre Zustimmung für die Kontaktaufnahme durch die Programmleitung. Der Programmstart ist jederzeit möglich. Die Familien werden 18 Monate lang wöchentlich von einer Hausbesucherin begleitet. Die Hausbesucherin, mit einem ähnlichen Erfahrungshintergrund wie die Programmfamilien, bringt Spielaktivitäten in die Familien. Diese niederschwellige, aufsuchende Struktur erleichtert den Familien den Zugang zum Programm. Die Hausbesucherin wird von einer Koordinatorin als Fachperson begleitet und bei ihrer Arbeit unterstützt. Die Koordinatorin übernimmt die Verantwortung für die Qualität der Programmumsetzung (Schulung der Hausbesucherinnen, komplexe Familiensituationen usw.). Berichtet die Hausbesucherin zum Beispiel von Auffälligkeiten im Verhalten eines Kindes, dann nimmt die Koordinatorin Kontakt zur Familie auf und geht vorbei. Im 14-tägigen Wechsel zu den Hausbesuchen finden in den Gemeinden Kleingruppentreffen mit anderen Programmfamilien statt, die ebenfalls von der Hausbesucherin geleitet werden. Die Familien lernen Angebote aus der Region (Spielgruppen, MuKi-Turnen usw.) und andere Familien kennen. Das Programm fördert die Vernetzung der lokalen Akteure im Früh- und Familienbereich.

Positive Wirkung auf Kinder ...

Die Erfahrungen der Familien in den Solothurner Gemeinden sind sehr positiv. Eine Hausbesucherin berichtet von einer Mutter, der es wichtig war, die Fähigkeiten ihres Kindes vorzuführen. Das Spiel

des Kindes war dadurch sehr unruhig und sprunghaft. Mit Geduld und Zeit ist es der Hausbesucherin gelungen, die Mutter für die Bedürfnisse ihres Kindes zu sensibilisieren und Ruhe ins Spiel zu bringen. Dies hat auch die Konzentrationsfähigkeit des Kindes verbessert. Die Mutter wurde ermuntert, das Kind die Spielmaterialien selber entdecken zu lassen. Aus den Erzählungen ist spürbar, wie verbunden die Hausbesucherin mit ihren «schritt:weise»-Familien ist. Um Veränderungen bei den Eltern zu bewirken, ist das Vertrauensverhältnis zentral. Dies wird auch durch die neuste Studie des MMI zu schritt:weise belegt.

... auf Eltern ...

Dank «schritt:weise» intensiviert sich die Eltern-Kind-Beziehung. Die Eltern spielen mehr mit ihrem Kind. Vielfach erlauben sie zu Programmbeginn ihren Kindern alles und setzen wenig Grenzen. Durch die Themen «Sicherheit geben» und «Dem Kind Aufmerksamkeit schenken» erfahren sie, wie wichtig Grenzen für ihr Kind sind. Bei Programmende sind sie in der Regel deutlich aufmerksamer gegenüber den Interessen ihres Kindes. Voller Stolz meint ein Vater, dass er viel gelernt habe. Er sei nun gut vorbereitet für das nächste Kind, das bald auf die Welt kommt. Zudem sind die Eltern nach Abschluss des Programms deutlich besser sozial vernetzt. Viele Mütter sind motiviert Deutsch zu lernen und besuchen einen Sprachkurs. Die Programmmitarbeiterinnen sind berührt durch das Vertrauen, das ihnen die Familien schenken, und stolz auf die Entwicklungen der Eltern und Kinder.

... und auf Gemeinden

Dank «schritt:weise» regional im Kanton Solothurn wurden Kinder früh auf Ent-

wicklungsverzögerungen abgeklärt. Ein Junge beispielsweise erhält nun Frühziehung. Dies hat die Situation der ganzen Familie entspannt, und vom Kind wurde der Erwartungsdruck seitens der Mutter genommen. Logopädie wurde für ein weiteres Kind mit Entwicklungsverzögerung aufgegleist.

Am Beispiel der Gemeinden im Kanton Solothurn zeigt sich, dass auch kleinere Gemeinden erfolgreich die Zielgruppe der sozial benachteiligten, bildungsfernen Familien erreichen können. Wenn alle zuständigen Stellen zusammenarbeiten, am besten über die Gemeindegrenzen hinweg, gelingt es, die Familien ins Boot zu holen.

Anke Moors, Co-Geschäftsführerin des Vereins a:primo

Der Verein a:primo

verfolgt mit seinen Programmen das Ziel, die Frühe Förderung sozial benachteiligter Kinder im Vorschulalter nachhaltig zu unterstützen. Der Verein besteht seit 2006 und ist schweizweit tätig.

Bekannt wurde der gemeinnützige Verein a:primo durch das Programm «schritt:weise», das mit Hausbesuchen bei Familien aus sozial benachteiligten Verhältnissen die elterlichen Kompetenzen stärkt und Eltern-Kind-Interaktionen gezielt intensiviert.

Neu hinzugekommen ist das Programm «ping:pong». Es baut eine Brücke zwischen dem Bildungsort Familie und dem Kindergarten. www.a-primo.ch/de



Teilnehmende einer Diskussionsrunde an der Tagung vom 30. Oktober in Zürich. Bild: a:primo



Eine Hausbesucherin erklärt einer Mutter die Spielaktivität.

Bild: Tom Hailer, Roger Federer Foundation